

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und „Der Deconom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. excl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1333

Ahrensburg, Sonnabend, den 3. Dezember 1887

10. Jahrgang.

## Hierzu: „Illustrirtes Sonntags-Blatt.“

### Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat Dezember werden von den Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 64 Pf. mit Bestellgeld, von der Expedition für ihren Bestellbezirk zum Preise von 50 Pf. noch fortwährend entgegengenommen.

### Zur Getreidezollvorlage.

\* In der Begründung der Getreidezollvorlage wird zunächst konstatiert, daß die letzte Zollerhöhung von 1885 ihren Zweck, die deutsche Landwirtschaft vor der Konkurrenz des Auslandes zu schützen, nicht erreicht habe. Die Getreidepreise seien weiter gesunken, während die Ausgaben gestiegen seien. Eine für das Jahr 1886/87 bei sämtlichen preussischen Grundbuchämtern angeordnete Aufstellung habe, vorbehaltlich des definitiven Abschlusses schon jetzt erkennen lassen, daß die Rücksichten von den Aufnahmen neuer Grundschulden erheblich überstiegen werden.

Die Begründung tritt demnach dem naheliegenden Einwande entgegen, daß das Sinken der Preise der landwirthschaftlichen Produkte keine vereinzelte Erscheinung sei, daß vielmehr ein gleicher Preisrückgang auch bei den meisten anderen Artikeln des Handels, namentlich den Rohprodukten, zu Tage getreten sei. „Demgegenüber ist hervorzuheben — heißt es in der Begründung — daß der Preis der menschlichen Arbeit, des Hauptfaktors der Produktion, im Großen und Ganzen nicht gesunken, sondern gestiegen ist. In Folge dessen nehmen für die

Länder alter Kultur die Cerealien eine exzeptionelle Stellung in der Preisbewegung ein, indem in diesen Ländern bei dem Getreidebau die Produktivität der Arbeit jedenfalls weniger gewachsen ist, als in der Industrie, dem Bergbau, dem Transportwesen u. s. w. Dazu kommt, daß in Deutschland die Landwirtschaft die Mehrzahl der Bevölkerung beschäftigt und deshalb den Grundpfeiler der Gesellschaft und des Staates, auch der Wehrkraft desselben bildet und die mächtigste Quelle ist, die der gesammten Industrie Nahrung zuführt.“ Zum Beweise für diese Behauptung wird die Tabelle 33 aus der Berufsaufnahme vom 5. Juli 1882 abgedruckt, derzufolge in der Land- und Forstwirtschaft, einschließlich Thierzucht und Fischerei, 25 098 092 Personen oder 56 Prozent der Bevölkerung beschäftigt seien, wobei übersehen wird, daß die Zahl in diesen Berufen haupt- oder nur nebensächlich erwerbend thätigen Personen nur etwas über 20 Prozent der Bevölkerung (11 235 760 Personen) beträgt.

Alsdann wird betont, daß, wie Minister Lucius s. Z. ausgeführt, staatliche Maßnahmen die eigenen Anstrengungen der Bevölkerung, sparsam und rationell zu wirtschaften, nicht überflüssig machen und daß da Hilfe unmöglich ist, wo eine gewisse Grenze der Verschuldung bereits überschritten sei. Als nächstes Mittel zur Abhilfe komme die Erhöhung der Zölle auf Getreide in Betracht und zwar in dem Umfange, „daß sie geeignet ist, einer weiteren Entwerthung dieses hauptsächlichsten Produkts der Landwirtschaft wirksamer als bisher vorzubeugen und einen den heimischen Verhältnissen entsprechenden Ausgleich zwischen Produktionskosten und Preisen allmählig anzubahnen, gleichzeitig aber auch den berechtigten Interessen des heimischen Konsums Rechnung zu

tragen. Im Einzelnen wird der angebliche Mißerfolg der Zollerhöhung von 1885 und des Sinkens der Inlandspreise darauf zurückgeführt, daß das einzuführende Getreide, welches von dem überproduzierenden Auslande in beliebiger Höhe zur Verfügung gestellt wird, vermöge billiger Produktion und billigen Transports, sowie in Folge des gegenwärtig auf dem Weltmarkt herrschenden Konkurrenzkampfes der Getreideexportländer, unbeachtet der Vollbelastung nach Deutschland zu Preisen geliefert werden konnte, welche weit unter den Selbstkosten des deutschen Produzenten blieben. Der gegenwärtige Zeitpunkt wird als ein zur Zollerhöhung gelegener bezeichnet, weil in Folge der reichlichen Ernte „eine Preisgestaltung eingetreten ist, welche einen vermehrten Schutz der einheimischen Produktion dringend erforderlich macht, denselben aber auch gegenüber den berechtigten Interessen des inländischen Konsums unbedenklich erscheinen läßt.“ In letzter Hinsicht beruhigt sich die Begründung dabei, daß, selbst wenn die Preise um den Betrag von 3 Mark (bei 6 Mark Zoll) hinaufgehen sollten, damit auch nicht der an sich schon niedrige Durchschnittspreis der Jahre 1880 bis 1886 erreicht werde.

Schließlich wird die beantragte Zeit des Beginns der Zollerhöhung (26. November) mit der Nothwendigkeit motiviert, der Ueberfüllung des inländischen Marktes mit ausländischem Getreide vorzubeugen. Es sei Vorfrage getroffen, daß die bei Inkrafttreten des Gesetzes, event. der Nachverzollung unterliegenden Posten notirt und eine amtliche Feststellung des augenblicklichen Bestandes der Niederlage eintrete.

Soweit die mit 15 Uebersichten versehene Begründung der Getreidezollvorlage. Das letztere Gesetz wird, darf kaum noch be-

zweifelt werden, die vom Zentrum eingebrachten Abschwächungsversuche, welche den Roggenzoll nur auf 4 Mk., den Weizenzoll nur auf 5 Mark erhöht wissen wollen, haben wohl kaum mehr als parteipolitischen Werth und keine Aussicht auf Annahme.

Die Getreidezölle sind unzweifelhaft ein zweischneidiges Schwert. Soweit sie dem Landmanne höhere Preise für seine Produkte bringen, kann man sie als nützlich betrachten, weil sie aber dann naturgemäß dem kleinen Manne ein nothwendiges Nahrungsmittel vertheuern, sind sie nicht unbedenklich. Der Kornzoll von 1 Mk. erwies sich als nutzlos, die Erhöhung auf 3 Mark hat dem Sinken auch nicht abgeholfen, der Zoll von 6 Mk. allerdings dürfte nicht wirkungslos bleiben. Es entzieht sich allerdings der Berechnung, ob die bisherige Zollsätze an sich wirkungslos geblieben sind, denn es muß in Betracht gezogen werden, daß die letzten Jahre uns sehr reiche Ernten brachten. Ihr wahres Gesicht dürften die Zölle erst beim Eintritt von Mißernten zeigen, weil wir alsdann mehr wie jetzt auf die Produkte des Auslandes angewiesen sind. Es dürfte sich dann ergeben, ob der Standpunkt, auf einen nothwendigen Bedarfsartikel einen Zoll von ca. 50 Prozent seines Werthes zu legen, ein haltbarer ist.

Eine unerwünschte Folge hat diese Schutzpolitik insofern gehabt, als das fornbautreibende Ausland, das seinen Absatz in Deutschland suchte, zu Repressalien gezwungen hat, wodurch sie ihrerseits die Einfuhr deutscher Ausfuhrprodukte fast unmöglich machen. So hat Rußland z. B. seine Zölle auf zahlreiche Produkte der deutschen Industrie, welche früher ein günstiges Absatzgebiet in Rußland fanden, dermaßen gesteigert, daß die Einfuhr derselben zur Unmöglichkeit geworden ist. Nachweislich sind

## Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Töffel.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Lassen Sie den Herrn also herein,“ wandte sich Etwold ärgerlich an den Bureauhüter.

„Soll ich gehen?“ fragte Duprat bescheiden, indem er gleichzeitig eine Bewegung nach der Thür machte.

„Nein,“ sagte der Kommerzienrath hart. „Ich habe nichts mit dem Polizeikommissar zu verhandeln, das nichts für Febermanns Ohren wäre. Sie sollen der Verhandlung als Zeuge beizwohnen.“

Duprat verneigte sich stumm, als schon die Thür aufging und der uns bekannte Kommissar hereintrat.

Er verneigte sich leicht gegen Etwold, warf einen forschenden fragenden Blick auf Duprat, den er früher hier nicht gesehen hatte, und folgte dann der Einladung des Kommerzienraths zu einem Sitz.

„Es scheint meine Bestimmung,“ sagte er im Tone leichten Bedauerns, „Ihnen Unannehmlichkeiten und Vergernisse bereiten zu müssen, Herr Kommerzienrath.“

„Schon wieder die Mordgeschichte?“ fragte dieser spöttisch. „Ich meinte, Sie hätten dieselbe an Herrn Soltmann abgegeben?“

„Ach so, das! Jawohl, das befindet sich in Soltmanns Händen,“ erwiderte leichtsin-

der Kommissar. „Ich glaube, es ist noch nichts weiter ermittelt worden. Es war eine dunkle That, und die Herren halten gern mit ihren Beobachtungen zurück, bis sie einen greifbaren Beweis in Händen haben.“

„Nun also!“ sagte der Kommerzienrath mit einem leisen Anflug von Angst. „Wie könnte mir Ihr Kommen da noch weitere Unannehmlichkeiten bereiten?“

„Das — möchte ich Ihnen lieber allein sagen,“ entgegnete zögernd der Kommissar. „Sie brauchen sich dadurch nicht beleidigt zu fühlen, werther Herr,“ wandte er sich rasch zu dem empört blickenden Duprat.

„Herr Duprat, mein vertrauter Prokurist,“ sagte Etwold vorstellend. „Herr Polizeikommissar Racheis — ich vergaß, daß die Herren sich damals gar nicht zu Gesicht bekamen.“

Duprat und der Kommissar, der aufstand, verneigten sich gegeneinander.

„Nein, nein,“ sagte der Letztere, „ich entsinne mich. Es hieß, Sie wären auf Reisen, Herr Duprat. War es nicht so?“ wandte er sich fragend an den Kommerzienrath.

„Also wars,“ bestätigte Duprat, „und ich bedauere, damals nicht im Hause gewesen zu sein.“

„Das lassen Sie sich nur nicht leid thun,“ sagte ernst der Kommissar. „Es war eine häßliche Geschichte, deren Folgen auch heute noch nicht abzusehen sind.“

„Sie kommen also wegen etwas Un-

derem?“ — warf der Kommerzienrath etwas ungeduldig ein. — „Und was betrifft Das?“

„Etwas, wozu mir die Anwesenheit des Herrn Duprat nur erwünscht sein kann,“ erwiderte der Kommissar; „vorausgesetzt, daß ich recht verstanden, Herr Kommerzienrath, und Sie Herrn Duprat ins Vertrauen gezogen wünschen.“

Etwold fühlte sich stark durch die Gegenwart seines unerschütterten Prokuristen, und so beilte er sich, zu versichern, daß Jener sein ganzes Vertrauen besitze und dessen auch würdig sei.

Der Kommissar verneigte sich und griff in seine Brusttasche, aus der er ein schwarzedernes Portefeuille hervornahm.

Etwold blickte noch so unbefangen darauf, als wenn er die Vorlesung von Notizen aus demselben gewärtige.

Duprat dagegen, aus dessen Gesicht alle Farbe geschwunden war, starrte mit demselben gläsernen Blick auf das Portefeuille, wie am Abend zuvor auf das Bündel des Kabinführers im „Fuchsban“. — Er kannte diese lederne Tasche nur zu wohl, er hatte sie noch gestern Abend in seiner Wohnung gesehen — es war das Portefeuille des Barons.

„Kennen Sie das?“ wandte sich der Kommissar fragend an Etwold, indem er das Portefeuille emporhielt.

Jener blickte gleich betroffen auf Tasche und Frager.

Er schüttelte in stummer Verwunderung den Kopf.

Der Kommissar lächelte still vor sich hin.

„Nun, besinnen Sie sich einmal recht,“ sagte er ermunternd. „Vielleicht erinnern Sie sich doch, die Tasche schon einmal irgendwo gesehen zu haben? In Wahrheit, Sie müssen sie gesehen haben.“

Der Kommissar studirte, während er das fragte, genau die Züge des Kommerzienraths.

So fand Duprat Gelegenheit, sich zu sammeln und einen Entschluß zu fassen. Sein Haar sträubte sich bei dem Gedanken, daß Dryden das an ihn adressirte Rouvert doch in die Tasche gesteckt und Franz ein ganz anderes in das Feuer geworfen haben könnte.

„Also Sie entsinnen sich nicht, dieses Portefeuille schon einmal bei Jemand in Gebrauch gesehen zu haben?“ beharrte der Kommissar.

Sein Blick hatte etwas Stechendes, Lauerndes.

Der Kommerzienrath erbeute unter diesem Blick, aber er verneinte doch mit einer solchen Festigkeit, daß selbst der allezeit mißtrauische Polizeikommissar von der Aufrichtigkeit seiner Aussage überzeugt schien.

„Um so eher,“ wandte dieser sich jetzt an Duprat, „werden Sie, Herr Prokurist, mir etwas Näheres über den Besitzer dieser Tasche sagen können. Ich bin sogar überzeugt, daß

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



aber auch nicht lediglich die landwirtschaftlichen Produkte von dem Preisrückgange betroffen worden, sondern es gilt dieser Satz in gleichem, theilweise sogar in noch höherem Maße von den Produkten der Industrie. Wir möchten in dieser Beziehung nur auf die Preise von Bauarbeiten, Maschinen u. s. w. vor 10 Jahren und heute verweisen und können die Behauptung auf ungezählten andere Erzeugnisse der Industrie ausdehnen.

### Schleswig-Holstein.

\* **Ahrensburg**, 2. Dezember. Am Sonntag feiert der hiesige „Männer-Gesangverein“ im „Hotel Posthaus“ sein diesjähriges Stiftungsfest mit Konzert und Ball. Das uns vorliegende Programm weist 6 Gesangs- und 6 Orchesterstücke auf und enthält, wenn auch theils bekannte, so doch recht hübsche Nummern. — Auch das Programm für die am 11. d. Mts. stattfindende Abend-Unterhaltung dürfte alle an einen sog. „genussreichen Abend“ zu stellenden Ansprüche befriedigen, abgesehen davon, daß der bekannte gute Zweck seine bewährte Anziehungskraft ausüben wird.

Die gesetzlichen Bestimmungen betr. der Annahme von Lehrlingen, Gehülfen, Dienstboten u. s. w. bleiben noch häufig unbeachtet und hat dies oft genug zur Folge, daß den Arbeitgeber und Dienstherren empfindliche Strafen wegen solcher Unterlassungsjünden treffen. Wir weisen deshalb wiederholt darauf hin, daß Herrschaften Dienstboten nur bei sich aufnehmen dürfen, wenn dieselben im Besitz des vorchriftsmäßigen Dienstbuches sind und empfiehlt es sich unter allen Umständen, daß die Herrschaft beim Antritt des Dienstverhältnisses sich das Dienstbuch ausshändigen läßt, bezw. wenn keins vorhanden ist, die betr. Person zur unverweilten Beschaffung eines solchen anhält. Die im Hamburgischen Gebiete gebräuchlichen **Dienstkarten** sind in Preußen ungültig und umgekehrt. — Desgleichen dürfen auch Gewerbetreibende Lehrlinge und Gehülfen unter 21 Jahren nur dann annehmen, wenn sie im Besitz des vorchriftsmäßigen Arbeitsbuches sind. Dienstbücher sind im Handel käuflich und werden von der Behörde ausgefertigt. Arbeitsbücher sind nicht käuflich, sondern werden nur auf Antrag der Eltern, Vormünder u. von der Heimathsbehörde des Arbeitnehmers ausgefertigt.

≡ **Eichede**, 1. Dezember. Der Wildstand unserer Felder ist seit einigen Jahren ein so reichlicher geworden, daß die Thiere eine förmliche Plage für den Landmann geworden sind. Eine gekümmert von dem Jagdpächter der Eichedeer Jagd, daselbst von Herrn Grafen Ludner-Schulenburg, abgehaltene Treibjagd lieferte 78 Hasen und eine Wildgans. Dieses Resultat ist bei dem schlechten Regenwetter gewiß ein befriedigendes zu nennen, und bezeugt obiges Urtheil. Vor etlicher Zeit in Mollhagen und Spreng abgehaltene Treibjagden lieferten ähnliche Erträge. Diese gewiß nicht kleinen Verluste müßten doch unbedingt unter dem Gesichte derer von Lampe gewaltig aufräumen, aber trotzdem zweifeln wir noch daran, daß wir im Jagdtag in Gemüthsruhe unsern Kofel essen können.

— Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß in der Nielsenstadt Hamburg der Typhus in schrecken-erregender Weise um sich greift. Nahezu 400 Menschen sind diesem Würgengel in den letzten 14 Tagen zur Beute gefallen. Die Ursache dieser Epidemie schiebt man größtentheils auf das Trinkwasser. Berechnet man nun die Zahl 400

auf die große Bevölkerung Hamburgs, so ist zwar die Gefahr für das einzelne Individuum durchaus nicht so groß als man vielleicht im ersten Moment annimmt; für die Bevölkerung Eiches berechnen, würde in diesem Falle die Erkrankung noch nicht eine einzige Person treffen.

**Altona**, 1. Dezember. Nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 1. Dezember 1885 hatte am angegebenen Termine die Stadt Altona 104 717, die Stadt Dittensen 18 635 Einwohner, der Stadtkreis Altona mithin insgesammt 123 352 Bewohner. In der Stadt Altona überwiegt ausfallenderweise die weibliche Bevölkerung, da deren am 1. Dezbr. 1885 im Ganzen 53 500 gegen 51 217 männliche Bewohner gezählt wurden; in Dittensen ergab sich das normale Verhältnis von 9365 männlichen zu 9270 weiblichen Bewohnern.

**Kiel**, 30. Nov. Bei dem Inkrafttreten der neuen Kreisordnung am 1. April 1890 wird, wie man der „Nord-Deutsche“ mittheilt, die schon wiederholt in Anrede gebrachte Theilung des Regierungsbezirks Schleswig in zwei Regierungsbezirke stattfinden.

— Wie demselben Blatte gemeldet wird, dürfte von den schleswig-holsteinischen Reichstagsabgeordneten nur einer, Graf Holstein, für Erhöhung der Getreidezölle stimmen; die anderen neun, Johannis, Gottburgsen, Lorenzen, Franke, Thomsen, Peters, Hänel, Frohme und Berling sind Gegner des Kornzölles.

**Lütjenburg**, 28. Nov. Die Meierin auf dem Hofe Friedrichshof bei Panke schenkte vor einigen Tagen einem Kinde das Leben, verheimlichte aber dessen Geburt, und verrichtete ihre Arbeit wie gewöhnlich. Die Sache konnte aber nicht verborgen bleiben, und endlich fand man die kleine Kindesleiche versteckt. Die Ärzte stellen fest, daß das Kind gelebt habe, ob aber dessen Tod von der Mutter absichtlich oder in fahrlässiger Weise durch Erstickung herbeigeführt ist, bleibt dahingestellt. Das Mädchen hat aus Furcht vor der Strafe ihrem Leben durch Ertränken ein Ende gemacht, nachdem durch das Gericht der Thatbestand festgestellt war.

**Nordschleswig**, 27. November. Nachdem jetzt von der königlichen Regierung zu Schleswig allen Volksschul-Lehrern sämtlicher nordschleswiger Kreise (Sadersleben, Apenrade, Sonderburg und Tondern) zur Pflicht gemacht worden ist, mit ihren Schülern nur deutsch zu sprechen, verlaute aus guter Quelle, daß zum 1. April nächsten Jahres die allgemeine Einführung rein deutscher Unterrichtssprache, höchstens mit Ausnahme einer Religionsstunde, wo noch der Gottesdienst nur in dänischer Sprache erteilt wird, sicher zu erwarten ist. Es ist dies nur die Vollendung der bruchstückweise erlassenen Verordnungen seit 20 Jahren für die Pflege deutscher Sprache zur Gleichstellung mit allen anderen Theilen unserer Provinz. Während bisher noch Religionsunterricht und zu dem Ende theilweise auch der Sprachunterricht dänisch erteilt wurde, werden nunmehr alle Bildungsstufen den Schülern Nordschleswigs nur in einer Sprache übermitteln. Auch mit der Einführung von abwechselnd deutschen Gottesdiensten geht es in den nordschleswiger Gemeinden rüstig vorwärts, so daß auch die deutschredenden Familien vielfach schon in ihren eigenen Gemeinben dann und wann eine Predigt in unserer Landesprache zu hören Gelegenheit haben.

### Kleine Mittheilungen.

— Die Pufenelle des Herrn Rathje in Neuhorst, groß 57 Tonnen, ist mit Erntevorräthen und Inventar für 45 000 Mk. an einen Herrn Dettmer aus Hannover verkauft worden.

— Der frühere Verleger und Redakteur der „Meinelder Nachrichten“, Zellineg, der bekannt-

lich vielerlei Konflikte mit den Behörden hatte, ist in der Glückstädter Strafanstalt an der Lungen-schwindsucht gestorben.

— Die Stadt Kiel hat nach der letzten Volkszählung eine ortsanwesende Bevölkerung von 51 706 Personen; der Landkreis Kiel mit Neumünster zählt 30 384 Personen.

**Rageburg**, 27. November. Der Kreisstag des Kreises Herzogthum Lauenburg saßte in seiner gestrigen Sitzung einen äußerst schwerwiegenden Beschluß, welcher denselben mit der Staatsverwaltung in Konflikt zu bringen geeignet ist, nämlich: das in Rageburg seit dem 1. Oktober 1873 bestehende Lehrerseminar auch gegen den Willen des Kultusministers am 1. April eingehen zu lassen. Ferner wurden 3600 Mk. aus Kreismitteln bewilligt zur Aufnahme der Baudenkmäler des Kreises Herzogthum Lauenburg durch den Professor Haupt-Kloen.

### Deutsches Reich.

Der Dispositionsfonds, welcher dem Kaiser vom Reich alsbaldig bewilligt wird, betrug im laufenden Etatsjahre 2 600 000 Mark. In dem neuen Etat für 1888/89 werden 3 000 000 Mark gefordert. Zu berücksichtigen ist, daß aus diesem Fonds laufende Unterhaltungen für nicht-pensionsberechtigte Invaliden, Hinterbliebene von Militärpersonen u. c. im Betrage von rund 2 500 000 Mark bestritten werden.

In den Tagesblättern wird viel Aufsehens davon gemacht, daß Fürst Bismarck bei der Galatafel gelegentlich des Besuchs des russischen Kaiserpaars in Berlin so ungünstig plazirt worden ist, daß er sich nicht mit dem Jaren unterhalten konnte. — In Reichstagskreisen wird erzählt, der Oberhofmarschall Graf Perponcher sei dieser Tage in Friedrichshagen gewesen, um sich wegen der Anordnung der Plätze zu entschuldigen, Fürst Bismarck sei aber verhindert gewesen, den Grafen Perponcher zu empfangen.

Die Verordnung, betreffend das Verbot der Einfuhr von Schweinen, Schweinefleisch und Würsten dänischen, schwedischen oder norwegischen Ursprungs, vom 29. November 1887 lautet: Wir Wilhelm u. s. w. verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths, was folgt: § 1. Die Einfuhr von Schweinen, von Schweinefleisch, einschließlich der Speckseiten, sowie von Würsten aller Art dänischen, schwedischen oder norwegischen Ursprungs über die Grenzen des Reichs ist bis auf Weiteres verboten. § 2. Der Reichszolltarif ist ermächtigt, Ausnahmen von dem Verbot unter Anordnung der erforderlichen Kontrollmaßregeln zu gestatten. § 3. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. u. s. w.

In der deutschen Marineverwaltung haben bedauerliche Unterschlagungen stattgefunden. Die dem Reichstage vorgelegte Uebersicht der Reichseinnahmen und Ausgaben für das Jahr 1886 bis 1887 führt unter den außeretatmäßigen Ausgaben einen Posten von 26 641 Mk. auf, der als „nicht einschbare Defektbeträge“ bezeichnet und folgendermaßen erläutert wird: Diese Ausgabe ist herbeigeführt 1) durch einen Defekt in der Kasse St. Maj. Kreuzerregate „Bismarck“ während der Indienststellung dieses Schiffes in den Jahren 1878 bis 1880 in Höhe von 10 967 Mk. Für denselben ist der Nachlaß eines nach der Entdeckung des Defekts verstorbenen Zahlmeisters für ersparnisfähig erklärt worden. Da der Gesamtwert des Nachlasses, welches 527 Mk. betragen hat, bereits auf einen anderweit von demselben Zahlmeister unterschlagenen Betrag von 3000 Mk. in Anrechnung gekommen ist, so ist kein weiterer mit einem unsichern Blick auf den Kommissar.

Derselbe verneigte sich.

„Wo haben Sie dieses Portefeuille gefunden?“ fragte der Kommerzienrath.

„An einem Ort,“ entgegnete der Kommissar, „an welchem Ihr Herr Sohn besser nicht gesehen worden wäre, und in einer Gesellschaft, welche aus der Gese des Volkes sich zusammensetzt.“

„Mein Sohn?“ sagte mit gezwungenem Lachen der Kommerzienrath. „Zum Glück befindet sich derselbe so viele Meilen weit weg, daß er gerade Siebenmeilenstiefel zur Verfügung haben müßte, um Ihrer Vermuthung gerecht zu werden.“

„Das ist doch die Karte Ihres Herrn Sohnes?“ fragte der Kommissar.

„Allerdings,“ entgegnete Etwold. „Ich glaube wenigstens. — Was meinen Sie, Duprat?“

„Ja, die Karte Herrn Eduards ist es,“ gestand dieser zögernd zu. „Ich habe selbst solche Karten bei ihm gesehen.“

„Das also zugegeben,“ fiel der Kommerzienrath erregt ein. — „Was beweist Das?“

„Das beweist zum Mindesten,“ entgegnete der Kommissar, „daß Ihr Herr Sohn, wenn auch nicht selbst der Eigenthümer des Portefeuilles, respektive der Bekierer desselben, doch ein Freund und zwar ein intimer Freund des Letzteren ist. Er hat ihn einmal besucht und nicht zu Hause gefunden. Er hinterließ

Deckung für die 10 000 Mk. vorhanden. 2) Durch Unterschlagung von Kassengeldern bei der vierten Abtheilung der zweiten Matrosen-Division in Höhe von 3227 Mk. Dieser Betrag ist der Rest einer von einem Unterzahlmeister unterschlagenen Summe von 17 000 Mk. Der Aufenthalt des ersparnisfähigen Unterzahlmeisters, welcher sich vermuthlich außer Landes befindet, hat nicht ermittelt werden, ebensowenig sind von demselben zurückgelassene Vermögensobjekte zu ermitteln gewesen. 3) Durch Defekte in der Kasse des Kreuzers „Nautilus“ in Höhe von 8200 Mk. Zur Deckung des Defekts ist zunächst der Verwaltungsbeamte des Schiffes, ein Unterzahlmeister, für verpflichtet erklärt worden. Derselbe ist außerdem wegen Unterschlagung und Betruges mit Gefängniß bestraft worden und hat sich nach der Entlassung aus dem Gefängniß außer Landes begeben. Da dieser Unterschlagung durch Ueberwachung der von dem Unterzahlmeister zu erledigenden Geldgeschäfte durch den hierzu kommandirten Offizier hätte vorgebeugt werden können, so würde in zweiter Linie dieser Offizier ersparnispflichtig gewesen sein. Derselbe war jedoch, ohne eigenes Vermögen hinterlassen zu haben, zur Zeit der Defektsuntersuchung bereits verstorben. Einige Jahre später mußte ein Verwaltungsbeamter desselben Schiffes, ein Zahlmeisterappellant, ebenfalls wegen Unterschlagung zu Degradation und Gefängniß verurtheilt werden. 4) Durch Defekte bei dem Aviso „Coreley“ im Betrage von 4300 Mk. Für dieselbe ist der Zahlmeisterappellant für ersparnispflichtig erklärt worden. Derselbe ist jedoch im Auslande vor Bord des Schiffes desertirt und verschollen. Auch hat derselbe kein Vermögen zur Deckung der defektirten Beträge hinterlassen.“

Dem Leipziger „General-Anzeiger“ zufolge soll der von Cabannes begangene Landesverrath darin bestehen, daß er die von den Behörden der Reichslande verfaßten und für die Reichsregierung in Berlin bestimmten Vierteljahrs-Verwaltungs-Berichte an die französische Regierung abschriftlich und gegen Bezahlung auslieferte. Der Mitangeklagte Steinbruder August Glausinger soll von Cabannes zur Mittheilung geheimer Drucksachen verleitet worden sein. Die Verhandlung findet am 12. Dezember vor dem Reichsgericht statt.

Der Antrag auf Einführung fünfjähriger Legislaturperioden vom Ablauf der gegenwärtigen Legislaturperiode ab, ist im Reichstage durch v. Bennigsen (nat.-lib.), Graf Behr (Reichspartei) und v. Hellendorff (Konservativ) eingebracht worden.

### Deutscher Reichstag.

4. Sitzung vom 30. November 1887. Die erste Berathung des Etats wird fortgesetzt. — Graf Behr-Wehrenhoff (Reichsp.) will sich nicht, wie es gestern geschah, von dem Etat entfernen und namentlich die Frage der Getreidezölle unerörtert lassen. Es wird sich die größte Sparjamkeit im Etat empfehlen, weil wir vor großen Ausgaben stehen. Zu einem Beharrungszustande in unseren Finanzen sind wir noch immer nicht gelangt; konnten dies auch nicht, so lange laufende Ausgaben noch unter Inanspruchnahme der Anleihen gedeckt werden und andere Mehrausgaben, so namentlich Erhöhung von Beamten-Gehältern in Aussicht stehen. — Abg. Bebel (Soz.) kritizirt die politische Lage, verurtheilt die schwere Militärsituation, die vor 1866 gerade so motivirt wurde, wie heute. Da kam der 1866er Bruderkrieg, wo man sich nicht entblödete, Proklamationen zur Errichtung des Königreichs Böhmen zu erlassen, und wenn heute von unchristlichen Neigungen zu Ueberfällen anderer Völker die Rede ist, so erscheint dies als eine Heuchelei! Der Präsident ruft den Redner, der diese Aeußerung zweifellos auf die Thronrede bezogen habe, zur Ordnung. — Wer

Sie dieselbe schon auf den ersten Blick wiedererkannt haben.“

Duprat hatte stark sein, hatte seine Fassung bewahren wollen, aber jetzt überwältigte ihn doch die Furcht.

Wenn seine schredliche Vermuthung sich bestätigte — und wie anders kam sonst der Kommissar hierher — durfte er gewärtig sein, daß man ihn vor dem gesammten Personal gefangen fortführte. Und wie stand er dann seinem Chef gegenüber, dem Manne, den er hatte vernichten wollen, und der noch eben seines Lobes so voll gewesen! Er hätte sich auf den Kommissar stürzen und ihn mit kaltem Blute ermorden können, um sich vor diesem Schicksal zu retten. Aber daran war ja nicht zu denken. Hier hieß es Zähne aufeinander und seinem Verhängniß die Stirn geboten.

„Nun, Herr Duprat,“ sagte der Kommissar, „Sie betrachten die Tasche ja mit ganz merkwürdigen Blicken. Selbstverständlich buche ich das als eine Bestätigung meiner Ansicht, daß Sie dieselbe genau kennen. — Und von dem Inhalt — was sagen Sie da? Auch nichts? — Also den kennen Sie auch —“

„Halt da, mein Herr!“ brach es endlich von Duprats Lippen. „Sie sprachen mit so vieler Zuversicht, daß man selbst ganz perplex wird und nicht gleich weiß, wem man mehr zutrauen soll, seinem eigenen Urtheil oder dem Ihrigen.“

„So. Für einen Kommissar recht schmei-

chelhaft,“ sagte der Andere sarkastisch. — „Mein Urtheil also kennen Sie. Nun das Ihrige?“

„Ist dem Ihrigen diametral entgegengesetzt. Ich kenne diese Tasche nicht und ihr Inhalt ist mir erst vollends unbekannt.“

„So? — Nun, das Portefeuille enthält zum Glück nicht bloß Banknoten, sondern auch noch etwas, das mit unabweisbarer Sicherheit auf den Inhaber oder Bekierer desselben deutet. — Und wenn Sie, meine Herren, denselben nicht kennen oder nennen wollen, so haben Sie jedenfalls Ihre besonderen Gründe hierfür. Gehen Sie Ihnen nun dieses legitimirende Papier vorweise, frage ich Sie nochmals auf Ehre und Gewissen, kennen Sie diese Tasche und ihren Inhalt oder nicht?“

„Nein,“ tönte es einstimmig aus Etwolds und Duprats Munde.

„Nur ablegen,“ dachte Letzterer. „Ein an sich selbst adressirtes Kouvert ist gravirend, aber kein so unleugbares Beweismittel wie er mich glauben machen möchte.“

Der Kommissar öffnete jetzt das Portefeuille und entnahm einer Tasche desselben eine Karte, welche er mit überlegenem Lächeln und einer leichten Verbeugung dem Kommerzienrath überreichte.

Dieser hatte kaum einen Blick auf die goldumrandete Karte geworfen, als er befremdet zurücktrat.

„Die Karte — meines Sohnes?“ sagte

er mit einem unsichern Blick auf den Kommissar.

Derselbe verneigte sich.

„Wo haben Sie dieses Portefeuille gefunden?“ fragte der Kommerzienrath.

„An einem Ort,“ entgegnete der Kommissar, „an welchem Ihr Herr Sohn besser nicht gesehen worden wäre, und in einer Gesellschaft, welche aus der Gese des Volkes sich zusammensetzt.“

„Mein Sohn?“ sagte mit gezwungenem Lachen der Kommerzienrath. „Zum Glück befindet sich derselbe so viele Meilen weit weg, daß er gerade Siebenmeilenstiefel zur Verfügung haben müßte, um Ihrer Vermuthung gerecht zu werden.“

„Das ist doch die Karte Ihres Herrn Sohnes?“ fragte der Kommissar.

„Allerdings,“ entgegnete Etwold. „Ich glaube wenigstens. — Was meinen Sie, Duprat?“

„Ja, die Karte Herrn Eduards ist es,“ gestand dieser zögernd zu. „Ich habe selbst solche Karten bei ihm gesehen.“

„Das also zugegeben,“ fiel der Kommerzienrath erregt ein. — „Was beweist Das?“

„Das beweist zum Mindesten,“ entgegnete der Kommissar, „daß Ihr Herr Sohn, wenn auch nicht selbst der Eigenthümer des Portefeuilles, respektive der Bekierer desselben, doch ein Freund und zwar ein intimer Freund des Letzteren ist. Er hat ihn einmal besucht und nicht zu Hause gefunden. Er hinterließ

seine Karte, die der andere dann zu sich steckte. Was giebt es Natürlicheres als das? Begreifen Sie nicht, Herr Duprat?“

„Vollkommen,“ erwiderte dieser mit mißsam verhaltener Freude.

Er hatte sich selbst gefährdet gewählt, und nun war es durch einen Zufall gerade derjenige Mensch, auf dessen moralische Vernechtung er zunächst mit allen Mitteln hingewirkt hatte, ohne sie ganz zu erreichen. Der Umschlag in Duprats Stimmung von tiefster Verzweiflung zur heitersten Sorglosigkeit läßt sich hiernach bemessen.

„Also von jenem Menschen,“ nahm der Kommerzienrath wieder das Wort, „dem mein Sohn angeblich seine Karte übergeben haben soll! Wer und was ist er, um Ihre Worte von vorhin zu rechtfertigen?“

„Wer?“ erwiderte der Kommissar. „Das werden wir wohl nur von Ihrem Herrn Sohn eruiiren können. Was? Das ist eine Frage, welche dieses Portefeuille beantwortet, sowohl durch den Ort, an welchem es gefunden, wie durch die Umstände, unter denen es verloren wurde.“

„Das betonten Sie schon einmal,“ sprach Etwold ärgerlich. „Ich darf wohl endlich um eine nähere Erklärung bitten.“

(Fortsetzung folgt).



so fortwährend zum Kriege rüfte, der führt schließlich den Ausbruch herbei, denn diese kolossalen Rüstungen könne kein Staat auf die Dauer tragen, ohne daß er zum Ausbruch des Krieges gebrängt wird; das hat Graf Moltke selbst anerkannt. Die Klagen der Landwirtschaft sind unbegründet, das beweise am besten der gestern erwähnte Umstand, daß Bankiers ihre Kapitalien in Grundbesitz anlegen. Die Steuerreform in Preußen werde nur verzögert, weil man den arbeitenden Klassen die drückenden Lasten nicht abnehmen wolle. Die Getreidezölle seien eine Zuwendung an eine Winderbeit von Großgrundbesitzern, der gegenüber die Alters- und Invalidenpension ein Bettel-Altmoien ist. Er verwerfe das Prinzip des Etats und werde deshalb gegen diesen stimmen. — Windthorst (Centr.) ist für weitgehende Sparsamkeit, namentlich im Militär- und Marine-Etat. Auch das föderative Prinzip in der Reichs-Verfassung müßte stärker betont werden, namentlich gegenüber den gestrigen Ausführungen des Herrn von Bennigsen. Die Sparsamkeit sei um so nöthiger, als große Summen bewilligt sind, ohne daß man Näheres über ihre Verwendung wüßte. Jetzt drohe das dicke Ende nachzukommen. Die fortwährenden Mehrforderungen für Militär erregten im Volke Mißstimmung. — Damit wird die 1. Lesung geschlossen. Die üblichen Theile des Etats gehen zur Vorberathung an die Budgetkommission. Sodann werden einige Rechnungssachen erledigt. Donnerstag 11 Uhr: Getreidezölle. — Schluß 3 Uhr.

**Ausland.**  
**Frankreich.**

Die Situation hat sich plötzlich wieder vollständig geändert. Die Radikalen, die Wahl des ihnen verhassten Ferry zum Präsidenten fürchtend, treten für das Verbleiben Greys ein. Nourvier theilte heute der Kammer mit, daß Grey auf sein Vorhaben, eine Bottschaft an die Kammer zu richten, verzichte. Die Minister gaben ihre Demission, die jedoch von Grey abgelehnt wurde. In der Umgebung des Palais Bourbon hatten sich heute Nachmittag ca. 5000 Personen angesammelt, die theils „Nieder mit Ferry“ und „Es lebe Grey“ riefen. Die republikanische Garde und die Polizei säuberten den Platz ohne Zwischenfall. Die radikalen Organe „Lanterne“ und „Intransigeant“, die zuerst „Fort mit Grey“ riefen und denen kein Schimpfwort unflätig genug war, wenden sich Grey wieder zu und sagen, nur Greys Verbleiben könne den Bürgerkrieg verhindern. Zwei Führer der Radikalen begaben sich zu Grey und baten ihn, seinen Abdankungsbescheid zurückzunehmen. Die Kommunisten ließen einen Maueranschlag anheften, welcher die Arbeiter auffordert, Barricaden zu errichten, wenn Ferry gewählt wird.

**Großbritannien.**

Die Londoner Polizei glaubt genügendes Material in Händen zu haben, um den Beweis führen zu können, daß es nur der Wachsamkeit der Detektives gelungen ist, eine furchtbare Katastrophe, welche am Jubiläumstage herbeiführt werden sollte, abzuwenden. Mittlerweile sind die Sprengstoff-Inspektoren Oberst Majendie und Professor Dupre mit der Untersuchung des in der Wohnung des verhassten Cellan und Harlins vorgefundenen Sprengmaterials beschäftigt. Die beiden Letzteren befinden sich jetzt im Holloway-Gefängnis und werden äußerst sorgfältig bewacht. Der Prozeß dürfte jedenfalls

reich an interessanten Enthüllungen über das Treiben des Clan-ua-Gael werden.

Im Polizeigericht in Bow-street wurde am Montag die Verhandlung gegen die beiden irischen Amerikaner, Thomas Callan und Michael Harlins, welche angeklagt sind, an einer Veranschlagung theilhaftig gewesen zu sein, welche bezweckte, Dynamit-Explosionen in England zu veranlassen, fortgesetzt. Die Angeklagten wurden in einem geschlossenen Wagen, unter Bedeckung von berittenen Schutzleuten mit gezogenen Säbeln, von dem Gefängnis nach dem Polizeigericht gebracht, und auch auf der Anlagelbahn scharf bewacht. Das Belastungszeugenverhör ergab, daß Callan Dynamit in seinem Besitz hatte, das er, als er sich von der Polizei beobachtet fand, auf jede nur mögliche Weise zu beseitigen versuchte. Dies scheint ihm jedoch nicht gänzlich gelungen zu sein, da die Polizei noch 20 Pfund vorfand. Die Angeklagten wurden schließlich wieder um eine Woche zurückgestellt.

**Rußland.**

In Rußland scheint man den politischen Verbrehern gegenüber gelindere Saiten aufziehen zu wollen. Der russische „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht nämlich das Urtheil des Petersburger Kriegs-Bezirksgerichts, wonach dreizehn junge Offiziere, nämlich neun Sekondelieutenants der Linieninfanterie, je einer von den Sappeuren, der Artillerie und der Gardeinfanterie und ein Kosakenfornett des Vergehens gegen Art. 250 des Strafgesetzbuches (rechtzeitig aufgedeckte Empörung gegen die oberste Gewalt, welche keine Folgen gehabt hat) für schuldig erkannt, fünf von ihnen zur Zwangsarbeit, acht zur Deportation verurtheilt worden. Der Kaiser hat jedoch berücksichtigt, daß die Inculpanten minderjährig und zu den Verbrechen durch andere Uebelthäter verleitet worden sind; der Kaiser berücksichtigte ferner die von den Inculpanten befundene aufrichtige Reue und den sehnlichsten Wunsch, des in jugendlicher Verirrung begangenen Verbrechens durch ihr ganzes Leben wieder gut zu machen und begnadigte deshalb sämmtliche zur Degradirung zu gemeinen Soldaten unter Einräumung der Möglichkeit, nach gewissen Fristen den Offiziersrang wieder zu erlangen. Der „Regierungs-Anzeiger“ theilt ferner mit, daß fünf Kadetten der Kriegsmarine durch das Petersburger Kriegsgericht wegen der gleichen Vergehen, wie die gemeldeten der Landarmee-Offiziere, zu Zwangsarbeit, beziehungsweise Deportation verurtheilt wurden, der Kaiser dieselben jedoch ebenfalls zur Degradation begnadigte.

**Amerika.**

New York, 28. November. Die Stadt Minota in Texas wurde gestern von einem Tornado heimgesucht, welcher 20 Häuser in Schutt legte, darunter eines, wo Neger gerade ein Fest feierten. 6 Personen wurden getödtet und viele verletzt. Der Prozeß gegen Johann Wolf wegen Außerungen in einer öffentlichen Versammlung, welche geeignet waren, zu Gewaltthaten aufzureizen, ist mit dem Verdict schuldig abgeschlossen worden. Das Urtheil wird Montag verkündet.

**Afrika.**

Ueber die abessinischen Streitkräfte, welche der Negus den Italienern entgegenstellen kann, verlauten folgende verbürgte Details: Der Negus ist in Adua, wo das General-Magazin für die vier abessinischen Armeekorps sich befindet. Das erste Armeekorps steht im Norden von Keren bis Asmara und ist von Ras Alula befehligt. Bis her ist nur dieses Korps mobilisirt. Es zählt 50 000 Mann mit 20 000 Hinterladern, sowie 8000 Pferden. Die Vorhut des Heeres steht hinter Saoti in Sambargumba und Ghinda und ist vom Varambaras Starama befehligt. — Das Meer von

Tigré und Asmara ist das Spezialkorps des Negus und zählt 50 000 Mann von denen 10 000 mit Hinterladern und der Rest mit Lanzen und Bogen bewaffnet ist. — Das Korps von Goggian zählt 20 000 Mann mit höchstens 5000 Gewehren, dafür sind dies aber die Kerntuppen Abessinien. — Das vierte Korps ist das des Königs Menelik, welches das bestbewaffnetste unter allen ist. Es zählt über 80 000 Mann, allein es ist noch fraglich, ob König Menelik mit oder gegen Italien geht. Die Truppen Meneliks werden vom Ras Darqué und Marek Haz Mac Hail's befehligt. Ersterer wurde dem Negus von Menelik als Geißel gesandt und mit ihm auch der älteste Sohn Meneliks, was als ein für Italien ungünstiges Zeichen aufgefaßt wird. Sei dem aber wie ihm wolle, ein hartes Stück Arbeit wird Italien gewiß zu bewältigen haben.

**Mannifaltiges.**

**Dr. Jerusalem**, der bekanntlich nach Verübung großartiger Betrügereien aus Leipzig entflohen und bisher vergeblich gesuchte Bankdirektor, hat in einem Hotel in München sich erschossen. Er hatte sich als alter Mann verkleidet und zwar so gut, daß er unerkant blieb. Er tödtete sich durch einen Revolver-schuß ins Herz, man fand ihn in den letzten Zügen liegend vor, er hatte nur noch 29 Mk. bares Geld bei sich.

**Wassereintrüche** haben in dem Teplitzer Kohlen-cievier stattgefunden, der Unterbau des Viktoriaschachtes ist mit Wasser gefüllt, im Schachte Nelson steht das Wasser 6 Meter hoch, die Schächte Fortschritt und Gisela erscheinen gefährdet. Im Teplitzer Stadtbade ist der Quellspiegel um 4 Zentimeter gesunken.

**Bergwerksglück.** 340 Kohlengräber wurden am Sonnabend Morgen in der Kohlenzeche in Abernaut in Aberdare eingeschlossen, indem die Winde brach. Ein mit Kohlen beladener Behälter stürzte in die Tiefe, während der andere mit reisender Wucht durch das Dach des Maschinenhauses schellte. Alle Verbindung mit den in der Grube arbeitenden Berg-leuten war auf diese Weise abgeschnitten. 220 von ihnen gelang es, durch alte nicht mehr bearbeitete Stollen ein benachbartes Bergwerk zu erreichen und an das Tageslicht zu kommen. 120 Leute befinden sich jedoch noch unter der Erde. Wie es heißt, ist der Ausgang stark verschüttet. Es wurden natürlich sofort die nöthigen Anstalten getroffen, um die Unglücklichen zu befreien.

**Die Erfolge von Monte Carlo.** Großer Jubel herrscht in Monte Carlo. Die Aktionäre reiben sich vergnügt die Hände, denn die Dividende für die Saison 1886/87 übertraf alle Erträgnisse früherer Jahre. Allerdings waren auch die Opfer der Spielbank weitaus zahlreicher als sonst, allein was verschlägt, das bische Blut, das an dem Gelbe klebt, das thut ja nichts und sechsundsiebzig Selbstmorde sind für eine so erfolgreiche Saison garnicht viel. Außerdem hat man ja auch einen vor-trefflichen Ausweg gefunden, um von den Selbstmördern so wenig wie möglich zu sehen und zu hören, hat man doch den Weg zum Friedhofe, der früher von Monte Carlo über Monaco führte, jetzt derart verlegt, daß er direkt oberhalb der Brücke von Santa Devota zum Kirchhofe führt, ohne weder Monaco noch Condamina zu berühren. Die Bewohner der Principaats werden somit künftig nicht mehr durch den Anblick der Leichenbegängnisse all der Unglücklichen, die in Monte Carlo ihr Leben lassen, in ihrer idyllischen Ruhe gestört werden. Und so wird denn lustig weiter gespielt.

**Eine Hochzeit mit Hindernissen** hat dieser Tage in Arad stattgefunden. Ein wohlhabender Arader Kaufmann, Herr F. D., wollte seine Braut, Fräulein Jiabella B., zum Altar führen. Fräulein

B. zählt bloß fünfzehn Jahre, ist eine Waise und im Uebrigen ein reizendes Mädchen. Die Vorbereitungen zur Trauung waren getroffen, Brautpaar, Pfarrer und Zeugen standen bereit, da erklärte der Pfarrer, er könne die Trauung nicht vornehmen. Die Braut zählte erst fünfzehn Jahre und da sei die Erlaubniß der Vormundschaftsbehörde unerlässlich. Der Bräutigam faßte einen heroischen Entschluß. Er bat die Gäste um Geduld, warf sich selbst in einen Fiacer und jagte zum Waisenhause. „Die Amtsstunden sind vorüber.“ Zum Glück findet sich eine barmherzige Seele; der zufällig anwesende Präsident erklärt, die Erlaubniß werde anstandslos ausgefolgt werden, aber morgen; die Gäste in der Kirche mögen indeß warten. Der Bräutigam verzweifelt, er rührt das Herz des Präsidenten, alle Diener werden mobilisirt, vor Verlauf einer halben Stunde ist eine außerordentliche Sitzung des „Waisenhause“ zusammenberufen, und der Bräutigam nimmt zitternd vor Freude und siebernd vor Aufregung den heißersehnten Schein entgegen. In Karriere gings zurück zur Kirche, wo Herr F. D. gerade recht eintraf, um seine Braut weinend, den Pfarrer grollend und die Gäste theils wüthend, theils lächelnd zu finden. Die triumphirende Miene des Bräutigams und der Erlaubnißschein stellten im Nu das Gleichgewicht und die feierliche Stimmung wieder her und die Zeremonie ging vor sich.

**Tren bis in den Tod** blieben die Defonon Beyer'schen Eheleute in Hofgarten bei Weimar. Sie feierten die silberne, goldene, sowie die diamantene Hochzeit mit einander, und demnächst stand ihnen die eiserne bevor. Da ereilte sie ein schneller sanfter Tod. Sie starben an ein und demselben Tage und wurden auch an ein und demselben zur letzten Ruhe getragen.

**Eingefandt.**

Es ist unglaublich, wie die Menschen hier verläumdet werden. Einer der Herren Wähler hat gesagt, ich hätte deshalb f. B. meine Stimme für die Ortsplage abgegeben, weil ich einem Kaufmann hier sonst keine Waare mehr liefern sollte, das ist eine eben solche Lüge, als die von dem Weintrinken; ich erkläre die Herren hiermit als Lügner! Dann müßte ich ein solcher Vertreter gewesen sein, wie die Herren, die, als wir einer Persönlichkeit gegenüber waren, gern ein gut Stück von der Gemeinde weg gaben. Dann müßte dieser Kaufmann auch ein solcher charakterloser Vertreter gewesen sein, wie dieser Herr Vertreter, der mit der Lüge zur Wahl agirt hat, daß die Gemeinde schon 65 000 Mk. Schulden hätte und für den Verschönerungsverein noch 5000 Mk. aufnehmen wollte, dann hätten wir 70 000 Mk. Schulden, die kleinen Eigenthümer hätten dann gleich 5000 Mk. Schulden, wovon sie nichts wüßten. Solche Lügen! Das Urtheil überlasse ich dem Leser selbst.

Ahrensburg, den 1. Dezember 1887. K o o p s.

**Briefkasten.**

A. Die anonymen Entrüstungen sind werthlos, und thäte jeder um die Sache verlorene Tropfen Tinte leid. Wappnen Sie sich mit philosophischer Ruhe und denken wie wir: Bovos ante montem!

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

**Verfälschte schwarze Seide.**

Man verbrenne ein Mäntelchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verflöcht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Asche nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerbrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Honneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich verwendet gern Muster von feinen ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Aben und ganze Stücke zollfrei ins Haus.

**Anzeigen.**

Die **Apothek** in Ahrensburg empfiehlt: **Giftfreie Farben** in allen Nuancen zum Färben von: Seide, Wolle, Halbwolle, Leinen u. s. w. Farben zum Aufbürsten verblaster Möbel- und Kleiderstoffe. 12

**Fertige Betten** mit neuen Federn reichlich gefüllt, à Stand (1 Oberbett 120 cm. breit, 1 Unterbett, 2 Kissen), für 20 Mark versendet unter Nachnahme

Die Bettengroßhandlung **Heinrich Kirshberg** Berlin C. Spandauer Brücke 1 B.

**Christbaum-Confect.** (delikat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum) 1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen 3 Mark Nachnahme. Kiste und Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen. **Hugo Wiese, Dresden, Raubachstr. 33, I.**

Eine Parthie **Buckskin** u. **Kleiderstoffe** empfiehlt zu sehr billigen Preisen **P. Taddiken.** Ahrensburg.

**Wiener Caffee-Surrogat** Nach Vorschrift eines der ersten Wiener Restaurateure bereitet. Um einen Caffee herzustellen, wie solcher in Wien und einigen Böhmischen Bädern mit Vorliebe getrunken wird, mische man zu 2 bis 3 Theilen guter, frisch gemahlener Caffee-Bohnen 1 Theil von diesem **Wiener Caffee-Surrogat**; filtrire diese Mischung auf gewohnte Weise unter häufigem Aufguss von wenigem, aber stets kochendem Wasser. **Thilo & von Döhren, Wandsbeck.** Pakete 100 Gramm 10 s., 200 Gramm 20 s., verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.

**Bettfedern- u. Damm-Reinigungs-Anstalt** **F. Frucht, Lüneburg** gegründet 1849. **Grösstes Bettfedern-Lager.** Garantirt neue, staubfreie Waare von 60 Pfg. an bis zu den feinsten Eiderdunen. **Preislisten franco.** Musterlager in Ahrensburg i/Sollt. bei Herrn **J. Stegmann.**

**Günstige Capitalanlage.** Preuß. 100 Thlr. Serienloos, Haupttreff. 150,000 M., Zhs. 15/1. 88. Preis 685 M. Braunschweig. 20 Thlr. do., Haupttreff. 60,000 M. [Keine Rieten.] Zhs. 31/12. 87. Preis 250 M. Jedes Loos gewinnt. Ferner empfehle Anthelle der **177. Königl. Preussischen Classen-Lotterie.** Haupttreffer: **Mar 600000, 2 x 300000, 2 x 150000** u. c. Ziehung 3. Classe 11-13. Decbr. 1887, Ziehung 4. Classe 21. Januar 1888. 1/10 240 M., 1/20 120 M., 1/40 60 M., 1/80 30 M., 1/100 24 M., 1/120 15 M., 1/200 12 M. für beide Classen gültig. — **Baden-Badener Loose à 2,10 M., 11 Loose 21 M. Kölner Dombau Loose à 3 M., 10 Loose 29 M.** August Fuhse, Bank, Berlin W., im Faberbaue.

**Briefpapier und Couverts** in eleganten Kassetten, große Auswahl zu billigen Preisen, **Billetpapier und Couverts in hochfeinen Mappen,** farbig sortirt und weiß mit „Gruß aus Ahrensburg“, pr. Stück nur 10 Pfg. empfiehlt **Ahrensburg. E. Ziese's Buchhandlung.**

des Kaisers, der Kaiserin u. d. Kronprinzen **Stollwerck'sche** empfehlen **Chocoladen und Cacaos** in Originalpackung in Ahrensburg E. Nicolai und C. Schotte.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



Singer-Nähmaschinen mit Verschluss für M. 65-75 unter Garantie empfiehlt Aug. Henze. Ahrensburg, Hamburger Chauffee.

Billig! Billig! Billig! Wollene Damen- u. Herren-Westen von 1,40 Mk. an, sowie Unterhosen u. Unterjacken zu enorm billigen Preisen empfiehlt H. Peemöller. Ahrensburg.

Die gelesenste Gartenzeitschrift - Auflage 35600! - ist der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau - erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährl. 1 Mark. Probenummern gratis und franco durch die königliche Hofbuchdruckerei Trovitsch & Sohn in Frankfurt a. O. Aus dem Inhalt der neuesten Nummer: Zwei Methoden, Weintrauben für den Winter aufzubewahren (illustriert). - Das Anlegen von Gärten (illustriert). - Schnitt und Pflege des Pfirsichbaumes (illustriert). - Die Düngung. - Die weiße Herbstbutterbirne (illustriert). - Wie ich meine Gurkenbeete im Herbst vorbereite. - Kultur des Gummibaumes. - Bienenzucht. - Umschau im Garten. - Kleinere Mitteilungen. - Herbstpreise für 1888. - Briefkasten. - Nachlese.

Saturper Viehwaschpulver. Bekannt u. geschätzt u. bisher unübertroffen, weil stets absolut sicher wirkend. Zu haben in der Apotheke in Ahrensburg und in Sülfeld. Das ebenfalls bewährte Saturper Vertilgungspulver ist auch zu haben in der Apotheke des Herrn A. Frucht in Ahrensburg. Mit 40 Pf. schützt man jede tragende Kuh sicher gegen Verwerfen.



Zu passenden Weihnachtsgeschenken bringe mein Lager von Nähmaschinen in empfehlende Erinnerung. Ahrensburg. P. Taddiken.

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom. Goldene Medaille: Nizza 1884; Krems 1884. Spielwerke 4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfen-spiel etc. Spieldosen 2-16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handschul-tasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Ci-garren-Etuis, Tabakstüben, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt J. H. Heller, Bern (Schweiz). In Folge bedeutender Reduction der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bis-herigen Anlässe meiner Preislisten 20% Ab-batt und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrag. Nur direkter Bezug garantiert Rechtzeit; illustrierte Preislisten sende franco.

Ein sehr gutes Harmonium hat zu sehr billigem Preise zu verkaufen Lauenburg O. J. F. Soltan, a/b. Elbe. Instrumentenmacher.

Wilhelm Grube Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1. Etage. An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienloosen etc. etc. Ultimo-Aufträge führe ich wie bei bekannt gewissenhaft und discret aus. Provision 1/10 %. Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine Geschäftsfreunde kostenfrei.

Handwerker-Versammlung. Nachdem die unterzeichnete Kommission die Vorberathung des Zunftstatuts erledigt hat, beruft sie hiermit eine allgemeine Versammlung sämtlicher selbständiger Handwerker des Gutes Ahrensburg auf Montag, den 5. Dezember, Abends 6 Uhr, im Lokale der Frau Wwe. Schotte, ein-zwecks Berathung und Beschlussfassung über den Statuten-Entwurf. Wir bitten unsere Handwerksgenossen, um präzises Erscheinen und zahlreiche Theilnahme. Ahrensburg, den 2. Dezember 1887. Die Statuten-Kommission. H. Gosh, F. Kottwitz, J. Stegmann, A. Henze.

Schuh- und Stiefel-Lager. Empfehle zur Saison: Rindlederne Halbstiefel von 9 Mk. bis 11 Mk. Knaben-Stulpenstiefel von 5 Mk. 50 Pf. bis 7 Mk. 50 Pf. Damenstiefel (Kostleder) von 5 Mk. 50 Pf. bis 8 Mk. Damenstiefel mit Lackblättern von 7 Mk. bis 12 Mk. Besonders empfohlen: Ballschuhe in Goldkäfer und schwarz von 4 Mk. 50 Pf. bis 7 Mk. 50 Pf. Melton- und Plüsch-Schuhe für Herren von 2 Mk. bis 7 Mk., für Damen von 2 Mk. bis 6 Mk. Pantoffeln in allen Sorten von 50 Pf. bis 3 Mk. Anfertigung nach Maas. Reparaturen werden schnell und solide ausgeführt. Ahrensburg. H. F. David, Schuhmachermeister.

Für das Weihnachts-Geschäft erlauben wir uns den verehrlichen Gewerbetreibenden die „Stormarnsche Zeitung“ zur Aufnahme von Geschäfts-Anzeigen angelegentlichst zu empfehlen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß der, welcher Geschäfte machen will, dies dem Publikum in zweckentsprechender Weise nahe legen muß und die den modernen Verhältnissen am besten angepasste Form hierfür bildet jedenfalls das Annonciren! Wir berechnen für Anzeigen dieser Art ausnahmsweise billige Preise und sind gern bereit, die Redaktion derselben gratis zu übernehmen. Die Expedition der „Storm. Zeitung“.

Programm der am Sonntag, den 11. Dezember, im „Hôtel Posthaus“ in Ahrensburg stattfindenden Abend-Unterhaltung zum Besten einer Weihnachtsbescherung für bedürftige Arme. Ouverture Der einzige junge Mann im Dorfe. Operette in 1 Akt von Görner. Der Schimmel. Lustspiel in 1 Akt von Moser. Singvögeln. Singspiel in 1 Akt von Jacobsen. Die Zwischenpausen werden durch Musik-Vorträge geschätzter Dilettanten ausgefüllt. Zum Schluß: Tanzkränzchen. Kasseöffnung 6 1/2 Uhr. - Anfang präzise 7 Uhr. Entree a Person 1 Mk., ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.

Damen - Winter - Paletots und Regenmäntel empfiehlt in schöner Auswahl zu soliden Preisen Ahrensburg. P. Taddiken.

Anker-Cichorien von Dommerich & Co. in Buckau-Magdeburg. Anker-Cichorien ist rein Anker-Cichorien ist mild bitter Anker-Cichorien ist trocken Anker-Cichorien ist betömmlich Anker-Cichorien ist ergiebig Anker-Cichorien ist würzig Anker-Cichorien ist überhaupt der beste Kaffee-Zusatz und wesentlich vorzuziehen den vielen anderen, unter der nicht berechtigten Bezeichnung „Kaffee“ im Verkehr befindlichen Cichorien Sorten. Anker-Cichorien ist in den meisten Waarenhandlungen zu kaufen, das 125 g. Packet zu 10 Pf.

Das bedeutende Bettfedern-Lager Harri Unna in Altona bei Hamburg versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 g das Pfd., vorzüglich gute Sorte 1,25 g, prima Halbdaunen nur 1,60 g, prima Ganzdaunen nur 2,50 g Verpackung zum Kostenpreis. - Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. - Umtausch gestattet. Prima Inlettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfahl), zusammen für nur 11 Mark.

Gratulations-Karten in neuer reicher Auswahl empfiehlt Ahrensburg. Aug. Haase.

Unter Rat ist Goldes wert! Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dank-schreiben für Zusendung des kleinen illustrierten Buches „Der Kranken-freund“. In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigebrachte Berichte glücklich Geheliter be-wiesen, daß sehr oft einfache Haus-mittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mit-tel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker verärgern sollte, mit Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund“ zu ver-langen. An Hand dieses lehrreichen Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung erwachen dem Be-steller keinerlei Kosten.

Singer = Nähmaschinen mit Verschluss für Mk. 75, unter Garantie, Handnähmaschinen versch. Systeme, sowie Handwerkermaschinen, Maschinenöl, Nähmaschinen-Nadeln Nähgarne etc. etc. empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

HAMBURG-AMERIKANISCHE PACKET-ABRIKT-ACTIEN-GESSELLSCHAFT. Directe Postdampfschiffahrt von Hamburg nach Newyork jeden Mittwoch und Sonntag, von Havre nach Newyork jeden Dienstag, von Stettin nach Newyork alle 14 Tage, von Hamburg nach Westindien monatlich 3 mal, von Hamburg nach Mexico monatlich 1 mal. Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei aus-gezeichnetster Verpflegung, vorzüglicher Reisebeglei-tung sowohl für Oajüte- als Zwischen-decks-Passagiere. Nähere Auskunft erteilt (257) H. E. Klöris in Ahrensburg.

Stadt-Theater Wandsbeck. Dienstag, 6. Dezember 1887: (8. Abonnements-Vorstellung.) 9. Gesamt- u. Gastspiel der Mitglieder des Albeder Stadt-Theaters. Direction: Friedrich Erdmann. Zwischenaktmusik von der Kapelle des Hannov. Husaren-Regiments Nr. 15. Dirigent: Stabstrompeter C. Lubewig. Mit gütiger Erlaubnis des Herrn Directors Maurice. Einmalige Aufführung. Schmerle's Geheimniß. Schwan in 4 Akten von Rud. Kneifel. Repertoirestück des Thalia-Theaters in Hamburg. Regie: Herr Guthery. Anfang der Overture 6 3/4 Uhr. Anfang der Vorstellung präzise 7 Uhr. Programme à 10 Pf. sind an der Kasse zu haben. Rassenpreise: Fremdenloge 3 Mk., 1. Rang (Loge, Parquet, Balcon) 2 Mk., 2. Rang 1 Mk., 3. Rang 30 Pf. Abonnementspreise für 24 Vorstellungen: Für einen Platz im 1. Rang (Loge, Parquet, Balcon) 30 Mk., für einen Platz im 2. Rang 18 Mk., Dußend-Billets zum 1. Rang 18 Mk., 1/2 Dußend-Billets zum 1. Rang 9 Mk., Dußend-Billets zum 2. Rang 10 Mk., 1/2 Dußend-Billets zum 2. Rang 5 Mk. Das geehrte Publikum wird höflich gebeten, recht präzise zu erscheinen, da die Vorstellung präzise 7 Uhr ihren Anfang nimmt. W. A. Reiser. Zum BALL am Sonntag, 4. Dezember, ladet freundlich ein Meisdorf. H. Eggers. Der von mir angeflüchtete BALL findet nicht am 4., sondern am Sonntag, 18. Dezember etc., statt, wozu ergebenst einladet H. Specht, Meisdorf.

Pianos kostenfrei Probefendung billig, baar oder Raten, Prospect gratis. Fabrik Weidenslauffer, Berlin NW. Hamburg-Altonaer Central-Viehmarkt, den 30. November. Hornviehhandel heute flau, Schafviehhandel ebenso bei unändernden Preisen. Die Preise stellten sich für hollsteinische Rinder auf 18-19 Thlr., für Mittelwaare auf 14-16 Thlr. und für geringere Waare auf 13-15 Thlr. pr. 100 Pfd., für hollsteinische, Markt-hammel auf 55-60 Pfd., für medlenburger auf 45-50 Pfd. und für ordinäre Waare auf 49-45 Pf. pr. Pfd. Am Markt standen 159 Rinder und 369 Schafvieh, von denen bezogen 98 und 150 Stück unverkauft blieben. In den verfloßenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel mäßig für das Platz- und Ver-fandgeschäft. Bezahlt wurden für Sengschweine Mk. 42, beste fette schwere zum Verkauf Mk. 32-34 und Ferkel Mk. 40-41 pr. 100 Pfd. - In der Zeit vom 23. bis incl. 29. November betrug die gelammte Schweinezufuhr 14000 Stück, mit denen ziemlich geräumt wurde und unter welchen sich 9500 Stück vom Norden befanden. In derselben Zeit wurden verschifft nach England 1400 Hammel und 36 russische Pferde, nach dem Süden 250 Rinder und 3700 Schweine.

Der heutige Nummer unseres Blattes liegt eine Preisliste des Mode-Bazars in Mannheim in Lübeck bei, die geneigter Beachtung em-pfohlen wird.